

Die Wiege der Interpol: WIEN!

Johann SZEGŐ János

© 2023 Johann SZEGŐ János

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschniede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99152-921-7 (Paperback)

978-3-99152-919-4 (Hardcover)

978-3-99152-920-0 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
I. Von Ramses II. bis Johann Schober	7
II. Wie entkam man dem Sprachwirrwarr?.....	24
III. Schober & Dreßler	27
IV. Schrecklich! Die Finanzen wanken! Da helfen nur Schweizer Franken.....	36
V. Die ersten Schritte der Interpol	38
VI. Von Bern nach Antwerpen	47
VII. Kennen Sie Matuska?	52
VIII. Das Jahrzehnt der Diktatoren.....	58
IX. Vom Schottenring zum Wannsee.....	69
X. IKPK oder Interpol?.....	74
Quellenverzeichnis	81
Namensregister.....	85
Bilder	90

VORWORT

Sehr geehrte, liebe Leserinnen und Leser, wenn man Sie fragt, was alles in Wien erfunden, entdeckt, eingeführt wurde, in welcher Hinsicht Wien weltweit führend war, ist die Antwort leicht. Denken Sie doch an die Sachertorte! Und an die Frankfurter auch noch! Für das deutsche Leserpublikum: Ihre Wiener Würstchen heißen in Wien Frankfurter. Na und die Politik bitte! Hier tanzte der Wiener Kongress mit dem Poldi Figl und dem Bruno Kreisk... nein, das stimmt nicht, der Figl und der Kreisky waren später!

Und Musiker hat's hier gegeben! Da war zum Beispiel der Johann Strauß! Mit dem Donauwalzer! Und hier bei uns in Wien hat der Doktor Freud die Psychoslana... nein, ... die Psycho- ja, die Psychoanalyse entdeckt ... entwickelt ... oder erfunden... egal! Und tolle Fußballer haben wir auch gehabt!

Spaß bei Seite!

Ob Musik oder Medizin, ob Physiker und Chemiker mit und ohne Nobelpreis, ob Theaterleben, ob Kaffeehausliteratur (oder Literatur ohne Kaffeehaus): Die Wiener Tradition, die historische Bedeutung Wiens kann man ruhigen Gewissens betonen.

Etwas fehlt aber noch aus dieser stolzen Liste!

Nämlich die weltweit führende Rolle der Wiener Polizei zwischen den beiden Weltkriegen!

Sie glauben mir nicht?

Aber es stimmt! Glauben Sie mir! Lesen Sie bitte weiter! Ob Sie bei der Polizei arbeiten oder nicht!

Was mich betrifft: Ich bin absoluter Polizei-Laie, gehöre also zu der neunundneunzigkommaundsowerheit der Bevölkerung. Aber ich habe versucht, dieses Handikap in einen Pluspunkt umzuwandeln: Welche Rosinen findet man in den Unterlagen, in den Quellen? Was betrachtet ein Laie als wichtig, als erwähnenswert?

Für Unterstützung bei den Recherchen danke ich Frau Lutz (Polizeiar-
chiv Wien), insbesondere aber gilt mein Dank Frau Mag. Landmann (Po-
lizeimuseum), die meine Arbeit kräftigst unterstützt und erleichtert hat.

Ich wünsche Ihnen angenehme Stunden bei der Lektüre!

J. Szegő

I.

VON RAMSES II. BIS JOHANN SCHOBER

Ja, ja. Die INTERPOL wurde in Wien gegründet, sie ist ein echtes Wiener Kind! *An echt's Weanerkind* – um das Fiakerlied Gustav Picks genau zu zitieren.

Wieso ein Wiener Kind?

Blicken wir in längst vergangene Jahrhunderte zurück: Ein kleiner Taschendieb, aber auch ein brutaler Mörder¹ versteckte sich in seinem eigenen Dorf, zog vielleicht 20, 30 oder 50 km weiter, aber ins Ausland kam er kaum. Ausnahmen bestätigen natürlich die Regel: Giacomo Casanova (1725 – 1798) hat bekanntlich in mehreren Staaten die damals geltenden Sittlichkeitsvorschriften gröblich verletzt.

Als aber Mr. George Stephenson eines Tages die Eisenbahn erfand und die Schienenstrassen ein Teil der Landschaft wurden, waren nunmehr sowohl der kleine Taschendieb als auch der brutale Mörder in der Lage, innerhalb einiger Stunden 100, 200, 300 km weit zu fahren und vielleicht sogar in einem anderen Staat zu landen, sofern man über einen Reisepass verfügte (vielleicht über einen gefälschten oder gestohlenen). Mädchenhandel und Rauschgiftschmuggel wurden „internationalisiert“, die „blonden Sklavinnen“ wurden nicht nur in die Bordelle Afrikas oder Südamerikas verschifft, sondern auch in die USA! Im Laufe von zehn Jahren gelang es einer Zuhälterbande rund 20.000 Frauen ins Land der angeblich unbegrenzten Möglichkeiten zu schmuggeln. *Traite des blanches* lautete der international gewordene französische Fachausdruck für diese Art des Frauenhandels.

Am konsequentesten wurden die Staatsgrenzen zweifelsfrei von den im 19. Jahrhundert recht erfolgreichen Anarchisten missachtet. So wurde der französische Staatspräsident Sadi Carnot nicht von einem seiner unzufriedenen Landsleute ermordet, sondern von einem Italiener: Sante Geronimo Caserio (1894). Caserios Landsmann wiederum,

¹ Bezieht sich natürlich auch auf Taschendiebinnen und Mörderinnen. Um keine Langatmigkeit aufkommen zu lassen, wird in ähnlichen Fällen nur die männliche Form verwendet, anstatt Sie mit *Heiratsschwindlern* und *Heiratschwindlerinnen*, *Kokainschmugglern* und *Kokainschmugglerinnen* zu langweilen.

Luigi Lucheni, brachte die Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn um (1898) - und zwar weder in Österreich noch in Ungarn, sondern in der Schweiz. Zwei Deutsche, - Michael Müller und Leonhard Bach - verübten ihre Untaten in Belgien (1894). Der Wiener Anton Kammerer wurde zwar in Wien zum Polizistenmörder (1883), aber das geschah nach seiner Rückkehr aus New York, wo er unter dem Pseudonym A. Marmerek wilde Zeitungsartikel geschrieben hatte. Die geistigen Väter des internationalen Anarchismus waren wiederum zwei Russen: Michail Alexandrowitsch Bakunin (1814 – 1876) und Fürst Pjotr Alexejewitsch Kropotkin (1842 – 1921).

Aber schauen wir auch die gewöhnlichen Kriminellen an! Mr. Leach, ein hoher Polizeibeamte aus New York, zitierte Jahrzehnte später einen amerikanischen Doppelmörder: *Ich begab mich nach England, ich bleibe niemals in dem Lande, in dem ich ein Verbrechen begangen habe und gebe dort auch nie das Geld aus, das mir das Verbrechen eingetragen hat.*

Die Reaktion darauf war eindeutig: Wenn Staatsgrenzen die Verbrecher nicht aufhalten können, müssen die Polizeiorganisationen und die Justiz ebenfalls grenzübergreifend zusammenarbeiten!

Folglich unterzeichneten im Jahre 1904 dreizehn europäische Staaten in Paris das *Internationale Abkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels*, den ersten zwischenstaatlichen Vertrag der Kriminalgeschichte (Österreich trat ihm im nächsten Jahr bei).

Und die Zusammenarbeit der Polizeibehörden?

Die ersten Versuche (1904) sind mit Paris verbunden – es blieb allerdings bei den Versuchen.

Erster Versuch der polizeilichen Zusammenarbeit: Paris 1904?

Stimmt nicht!

Der älteste bekannte Versuch der grenzüberschreitenden Fahndung, sprich: der erste „länderübergreifende“ Steckbrief stammt nämlich noch aus der römischen Kaiserzeit! Aus dem Jahr 106! Ein entflohener Sklave wurde in griechischer Sprache genauestens beschrieben – ob die annonischen, hispanischen, armenischen oder sonstigen Behörden im riesigen Reich des Imperators Caesar Nerva Traianus Germanicus (Kurzfassung: Kaiser Trajan) den unglückseligen Flüchtling erwischt haben oder nicht, ist leider nicht bekannt.

Aber kehren wir in die Neuzeit zurück! Eine *Internationale Kriminalistische Vereinigung* gab es bereits 1889. Gegründet von einem Wiener Strafrechtsprofessor, namens Franz von Liszt (1851 – 1919). Er war zwar nicht der berühmte Komponist (Liszt Ferenc; 1811 – 1886), aber immerhin mit ihm verwandt und sogar dessen Patenkind. Die besagte Vereinigung widmete sich dem Strafrecht und der Prävention, nicht aber der täglichen Polizeiarbeit. Nach dem Ersten Weltkrieg verlor sie an Bedeutung, 1933 starb sie de facto, 1937 wurde sie auch offiziell aufgelöst.

Buenos Aires veranstaltete 1905 einen internationalen Polizeikongress, der aber nur von Vertretern einiger lateinamerikanischen Staaten besucht wurde. Die argentinische Hauptstadt spielte in der Verbrechensbekämpfung übrigens eine große Rolle: Hier wurde das erste Mal ein Mörder durch seinen Fingerabdruck überführt (1896)!² Eigentlich kein Ruhmesblatt für die Polizeibehörden der Welt, denn der Prager Pathologieprofessor, Jan Evangelista Purkinje (1787 – 1869) entdeckte die Unterschiedlichkeit der Papillarlinien der Finger bereits 1823. 1877 empfahl der englische Kolonialbeamte William James Herschel diese neue Methode zur Identifizierung von Straftätern seinen Vorgesetzten in Britisch-Indien, woraufhin sich dieses Vorgehen langsam durchsetzte (die Betonung liegt auf dem Wort *langsam*). In einer phantastischen Erzählung Mark Twains gelingt es, ein Verbrechen durch Fingerabdruckvergleich zu klären (1893).³

Aber kehren wir jetzt zu unserem eigentlichen Thema zurück! Um die Polizisten von Ost und West, von Nord und Süd zusammenzubringen, sprang eines Tages sogar ein regierender Monarch ein: Fürst Albert I. von Monaco hatte eine großartige Idee: Er trommelte einen internationalen Polizeikongress zusammen, um die internationalisierte Kriminalität zu bekämpfen! 185 Männer und drei Frauen aus 24 Staaten folgten der Einladung nach Monte Carlo zum PREMIER CONGRÈS – POLICE JUDICIAIRE INTERNATIONALE – wie es in der Ausschreibung hieß.

² In Wien wurden die daktyloskopischen Untersuchungen 1902 eingeführt. In England (Scotland Yard!) im selben Jahr.

³ Im alten China wurden Dokumente mit Fingerabdruck „unterschrieben“.

Bei diesem Kongress wurde beschlossen, eine internationale Polizeivereinigung zu gründen, in zwei Jahren in Bukarest wieder zusammen zu kommen, und Französisch als provisorische Amtssprache zu wählen – bis sich Esperanto⁴ durchsetzen würde. Froh und zufrieden verließen alle Kongressbesucher Monaco – aber aus ihren kühnen Plänen wurde leider nichts. Rund zwei Monate später gab es nämlich einen Doppelmord, der all diese schönen Pläne vereiteln sollte: Das Attentat von Sarajevo, die Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgerpaares! Es war der Auftakt zum Ersten Weltkrieg, die schöne Idee der internationalen Zusammenarbeit der Gesetzeshüter wich dem gegenseitigen Haß und der Waffengewalt, die Kollegen, die in Monte Carlo friedlich nebeneinandergesessen waren, begruben ihre Freundschaft. Aus Freunden wurden Feinde.

Aber die Idee lebte weiter! Nicht nur der Wiener Polizeipräsident, Johann Schober, der spätere Bundeskanzler, widmete sich 1919 dieser Idee, sondern auch sein holländischer Kollege, Gendarmerie-Oberstleutnant Marius Cornelis van Houten. Letzterer in einem fünfseitigen Brief.

Aber ohne Erfolg!

Der Polizeichef von New York, Richard Enright, wollte 1922 einen nordamerikanischen Polizeikongress organisieren, er wollte auch europäische Kollegen einladen und warb in einigen Hauptstädten des alten Kontinents um die Teilnahme. So verschlug es ihn auch nach Wien, wo er Schober zu einer Konferenz am 11. September 1922 einlud...

... und was war die Wiener Reaktion?

In einem undatierten Schreiben stellte Schober fest: *Leider ist es uns Österreichern aus valutarischen Gründen unmöglich, dieser amerikanischen Einladung Folge zu leisten, aber wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, so muß eben der Prophet zum Berge kommen und so denken wir ernstlich daran, einen internationalen Polizeikongress in Wien vorzubereiten.*

„Valutarische Probleme“ klingt sicher schöner als „Wir haben dafür

⁴ An Esperanto denkt man heute kaum mehr. Aber die Anfänge waren viel versprechend: In Ungarn erschien z.B. in der Zwischenkriegszeit sogar eine Polizei-Fachzeitschrift in dieser Sprache: La policisto.

kein Geld!“ Wahrscheinlich hatten andere europäische Polizeiorganisationen ähnliche „valutarische“ Probleme: Die Eingeladenen blieben in Europa anstatt der Einladung Enrichts zu folgen.

Schober wurde allerdings aktiv, und jetzt verlief alles mit schier unglaublicher Geschwindigkeit:

Am 24. April 1923 informierte Schober die österreichische Bundesregierung über sein Vorhaben, einen internationalen Polizeikongress zu veranstalten und bereits drei Tage später, also am 27. April antwortete Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel: ... *beehe ich mich mitzuteilen, dass ich Ihre Ausführungen sehr begrüße.*

Unter uns gesagt: Seipel und Schober waren gelinde gesagt nicht die besten Freunde, aber in diesem Punkt gab es keine nachweisbaren Meinungsunterschiede.

Schober schrieb 300 Polizeichefs in aller Welt an, um sie zum „Zweiten Internationalen Kriminalpolizeilichen Kongreß“ nach Wien einzuladen, *um neue Kontakte zwischen den Völkern der Erde zu schaffen.* Und jetzt klappte es!

Die Formulierung „Zweiter Internationaler Kriminalpolizeilicher Kongreß“ soll Sie nicht irritieren! Schober ließ die Briefe von einem Teilnehmer des Kongresses 1914, vom Chef der Dresdner Polizei, Robert Heindl, unterschreiben. Das war sicher ein Wink: Was 1914 in Monaco begonnen worden ist, soll jetzt erfolgreich fortgeführt werden – aber ohne als Rechtsnachfolger des in Monaco gegründeten Verbandes zu gelten.

Bereits am 3. September 1923⁵ konnte im Gebäude des Wiener Polizeipräsidiums der Traum von Albert I. von Monaco, M.C. Van Houten und Richard Enricht verwirklicht werden: Der Kongress trat zusammen! Albert I. schaute vielleicht von einer Wolke zufrieden auf die alte Erde hinunter – erlebt hat er die Verwirklichung seiner Träume nicht mehr (1848 – 1922).

Die Einladung nach Wien war übrigens ein tollkühner Schritt. Nur

⁵ Der Schreiber dieser Zeilen war an der Organisation des II. Fremdenführer-Weltkongresses (Wien, 1987) aktiv beteiligt. Er war Mitorganisator von zwei Österreich-Tagungen – und als solcher zieht er den Hut vor Schobers Mannen. Im April fiel die Entscheidung, nur fünf Monate später trat der Kongress zusammen: Eine phantastische Leistung der Organisationskunst!

fünf Jahre nach dem verlorenen Weltkrieg waren die Emotionen, die gegenseitigen Aversionen bei Siegern und Besiegten noch recht stark zu spüren. Zum Beispiel durften die Kriegsverlierer (Deutschland, Österreich, Ungarn, Bulgarien und die Türkei) an den Olympischen Spielen in Antwerpen (1920) nicht antreten!

Und jetzt sollten Vertreter der staatlichen Macht aus den ehemaligen Feindstaaten lächelnd nach Wien? Sollen da auch Franzosen und Deutsche friedlich nebeneinandersitzen? Im Frühjahr 1923 hat ja Frankreich das Ruhrgebiet besetzt und Alfred Schlageter hinrichten lassen. Warum? Spionage, Sabotage, Fememord! In Deutschland galt er als Märtyrer, sein Kultstatus erreichte natürlich unter Hitlers Herrschaft den Höhepunkt. 1922 verlor Griechenland einen Krieg gegen die Türkei („Kleinasiatische Katastrophe“) – und jetzt sollten griechische und türkische Polizisten miteinander besprechen, wie gegen Hochstapler und Heiratsschwindler vorzugehen sei? Sollen nach des Tages Arbeit rumänische und ungarische Polizeikollegen einander mit einem Glasl Wein gemütlich zuprosten?

Aber es hat geklappt! Schauen wir die stolze Teilnehmerliste genau an:

- Ägypten (2 Teilnehmer)
- China (1; erst nach Beendigung des Kongresses angekommen)
- Dänemark (2)
- Deutschland (4)
- Fiume (1)
- Frankreich (2)
- Griechenland (1)
- Italien (4)
- Japan (1)
- Jugoslawien⁶ (9)
- Lettland (2)
- Niederlande (3)
- Polen (2)
- Rumänien (4)

⁶ Offiziell hieß der Staat bis 1929 *Königreich SHS* (Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen). Die Bezeichnung „jugoslawisch“ war aber bereits seit 1918 üblich. Die offizielle Umbenennung erfolgte nach dem Königsputsch Alexanders I. (1929).

- Schweden (2)
- Schweiz (2)
- Tschechoslowakei (16)
- Türkei (1)
- Ungarn (5)
- Vereinigte Staaten (1)

Zu diesen 65 Ausländern gesellten sich aus Österreich

- 2 Burgenländer
- 3 Kärntner
- 8 Niederösterreicher
- 3 Oberösterreicher
- 7 Salzburger
- 4 Steirer
- 4 Tiroler
- 39 Wiener

Also insgesamt 70! Aus Vorarlberg kam niemand.

65 Ausländer + 70 Inländer = 135 Teilnehmer! Davon 135 Männer, keine einzige Frau⁷.

Wo haben die 96 auswärtige Kongressteilnehmer gewohnt?

Es gab kein fix vorgesehenes Hotel, es gab nur Empfehlungen. Die Übernachtungspreise für ein Einzelzimmer variierten zwischen 21.000 und 210.000 Kronen. Und jetzt sind wir beim größten Problem der jungen Republik Österreich angelangt: bei der Inflation. Kostete irgendeine Ware oder Dienstleistung 1914, knapp vor dem Kriegsausbruch eine Krone, so zahlte man für sie im April 1923, als die Kongressvorbereitungen begonnen hatten, bereits 11.900 Kronen.

Die schrecklich teuer klingenden Zimmerpreise von 210.000 entsprachen nur 17,64 Friedenskronen.

Für welche Hotels sich die meisten Teilnehmer entschieden haben, steht leider nicht in den Quellen.

Auffällig in der Liste der ausländischen Teilnehmer ist übrigens die

⁷ Schober eröffnete den Kongreß am 3. September mit *Meine sehr geehrten Damen und Herren* – das war aber sicherlich nur die Macht der Gewohnheit.

extrem starke Beteiligung der Nachfolgestaaten der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie. Zu ihnen gehörte auch die Stadt Fiume, die Sie in dieser Liste vielleicht überrascht. Heute als „Rijeka“ bekannt. Diese – bis 1918 zur ungarischen Krone gehörende - malerische nordadriatische Hafenstadt war bis 1924 ein kleiner Freistaat. Danach folgte zuerst die italienische Zugehörigkeit, später die jugoslawische. Heute gehört die Stadt zu Kroatien.

Was fällt sonst in der Teilnehmerliste auf? Wahrscheinlich vermissen Sie Großbritannien. Es kam nicht! War das die berühmte „splendid isolation“? War es das übertriebene Selbstbewusstsein der Briten: Wer Scotland Yard hat, braucht keine Ratschläge von Ausländern?! Und wenn die Absenz wirklich dem Selbstbewusstsein zu verdanken war: War es übertrieben oder berechtigt?

Der größte Staat der Welt, die Sowjetunion, wurde nicht eingeladen. Aber mindestens ein echter Russe war dabei: Eugen Klimowitsch, Vertreter der Belgrader Polizei, schilderte kurz sein Leben: Als gebürtiger Russe war er bis 1917 hoher Polizeioffizier im Dienste des Zaren aller Rußen gewesen – nach Lenins Machtergreifung floh er nach Belgrad, um seinen alten Beruf weiterhin ausüben zu können.

Die starke Präsenz aus den ehemaligen k.u.k.⁸ - Nachfolgestaaten darf uns nicht überraschen. Schober schickte Einladungen in elf tschechoslowakische Städte, in fünf ungarische – aber nur eine einzige nach Frankreich (Paris), nur eine einzige nach Großbritannien (London). Erst im zweiten Versuch wurden weitere französische, bzw. britische Großstädte angeschrieben.

Es fehlten aber die Lateinamerikaner, die 1914 am Kongress in Monte Carlo teilgenommen hatten: Brasilien, El Salvador, Guatemala, Kuba, Mexiko.

Die österreichische Teilnehmerliste weist einige hochinteressante Namen auf, so war z.B. der Landeshauptmann Oberösterreichs dabei: Prälat Johann Nepomuk Hauser oder als Salzburger Vertreter der künftige Wiener Polizeipräsident in der Nazizeit: Otto Steinhäusl, aber auch der sozialdemokratische Gesundheitsstadtrat Wiens, der Anato-

⁸ Ist diese Abkürzung noch allgemein bekannt? *Kaiserlich und königlich*: Die österreichisch-ungarische Monarchie hieß im Volksmund auch k.u.k. Monarchie-

mieprofessor Julius Tandler, sowie Walter Breisky, der heute noch einen österreichischen Rekord hält: Seine Amtszeit als Bundeskanzler betrug nicht einmal 24 Stunden (Ob's auch Weltrekord ist?). Der damals amtierende Bürgermeister Wiens, Jakob Reumann, hatte seine Anwesenheit im August zwar zugesagt, blieb aber dem Kongress dennoch fern. Der wichtigste Vertreter Österreichs war jedoch ohne den geringsten Zweifel der Initiator: Polizeipräsident Johann Schober. Warum fand der Kongress gerade in Wien statt?

Kurze Antwort: Weil der Wiener Polizeipräsident seine Kollegen eben nach Wien eingeladen hat!

Der Interpol-Generalsekretär späterer Jahre (1951- 1963), Marcel Sicot (Frankreich) war hierzu allerdings anderer Meinung. Er schrieb Interessantes: *Wien wurde zum Tagungsort gewählt, weil nach dem Zusammenbruch des österreichischen Kaiserreiches und den darauf erfolgten Auswanderungen von Tausenden von Österreichern die alte habsburgische Hauptstadt reiche Archive über eine ganze Menge von zweifelhaften Individuen besaß, die sich jetzt über ganz Europa verteilt hatten.*

Monsieur Sicot, je regrette, mais vous n'avez pas raison!⁹ Hätten Sie geschrieben *zum Vereinssitz gewählt*, könnte man darüber diskutieren, ob Ihre Argumente richtig sind oder nicht. Aber zum *Tagungsort* wurde Wien nicht gewählt, sondern der Wiener Polizeipräsident lud die internationalen Kollegen ein! Oder haben Sie alles richtig formuliert, und es schlich sich bloss ein Übersetzungsfehler ein?

Am 3. September um 5 Uhr Nachmittag begann der Kongreß. Wo? Natürlich im Gebäude des Polizeipräsidiiums am Schottenring...

Halt!

Das Polizeipräsidium am Schottenring!

Oder Polizeidirektion! Oder Polizeizentrale!

„Kenne ich! Dieses moderne Gebäude!“ – werden Sie, verehrte Wienkundige Leserinnen und Leser, vielleicht aufschreiben.

Ich muss Sie leider enttäuschen! Sie kennen es nicht!

Die Adresse des Polizeipräsidiiums vor 1945 lautete Schottenring 11. Das Gebäude wurde im Zweiten Weltkrieg total zerstört, heute steht

⁹ Herr Sicot, ich bedauere, aber Sie haben nicht recht!

dort ein Luxushotel.

Das Nebengebäude („Sühnhaus“ genannt) wurde ebenfalls Opfer des Krieges. Dort ist heute das zwischen 1969 und 1974 erbaute wohlbekannte moderne Gebäude der Wiener Landespolizeidirektion (Schottenring 7 -9).

Vergangenheit und Gegenwart liegen zufällig direkt nebeneinander. Aber für uns gilt jetzt natürlich nur die Vergangenheit mit der alten Adresse: I. Bezirk, Schottenring 11. Postleitzahlen gab es 1923 noch nicht!

Eigentlich eine Überraschung! Eine Behörde auf der noblen Ringstraße, ein Amtsgebäude inmitten von öffentlichen Prunkbauten, von Palästen des Blut- oder Geldadels. Aber die Bauherren waren nicht nur Aristokraten oder bürgerliche Multimillionäre, sondern einmal auch eine juristische Person: die Austria-Hotel Aktien Gesellschaft (1872/1873). Für die Aktien dieser Gesellschaft erhoffte man sicherlich einen schönen Höhenflug, aber dieser kam nicht: Bald wurde das Gebäude mit einer Hypothek von 400.000 fl¹⁰ belastet (Kaufwert 2022: über 5,2 Millionen €). Und am 25. August 1874 wurden zwar keine Kugelschreiber gezückt (da noch nicht erfunden!), aber ein Kaufvertrag wurde doch unterschrieben: Die Wiener Polizei zahlte 975.000 fl für das Gebäude (Die Übersiedlung vom Petersplatz ins neue Haus kostete im Herbst weitere 784 fl und wurde in der Rekordzeit von drei Wochen bewältigt).

Aber kehren wir ins Jahr 1923 zurück! Das Kongressprogramm würde auch heute als gut ausgearbeitetes, alles berücksichtigendes Programm gelten. Nebst Arbeitssitzungen wurden den ausländischen Reichskommissaren, Polizeiräten und Polizeidirektoren die wichtigsten Wiener Sehenswürdigkeiten präsentiert (Schönbrunn, Hofburg – also das heute noch obligatorische Touristenprogramm bereits vor hundert Jahren). Am 5. September um 17:00 empfing Bürgermeister Jakob Reumann die Kongressteilnehmer. Und am 7. September um 16:45 war ein Besuch bei Bundeskanzler Ignaz Seipel vorgesehen. Was glauben Sie, wie lange der Empfang beim Regierungschef gedauert hat? Eine Stunde? Oder zwei?

¹⁰ fl =die damals offizielle Abkürzung des Guldens.

Weit gefehlt! Der nächste Programmpunkt war nämlich der Empfang beim Bundespräsidenten Michael Hainisch.

Und zwar um 17:00! Also nur um 15 Minuten später!

Auch wenn wir bedenken, dass es sich um dasselbe Gebäude gehandelt hat (damals amtierte noch der Bundespräsident im Bundeskanzleramt am Ballhausplatz. Erst 1946 erfolgte die Übersiedlung in den Leopoldinischen Trakt der Hofburg), war es doch eine knappe Angelegenheit. Nur 15 Minuten für den Empfang beim Bundeskanzler einkalkuliert! Hoffentlich ging es beim Festbankett im Rathauskeller gemütlicher zu! Die Sprache der Gastronomie war damals noch eindeutig Französisch, ob der erste Gang, die *Potage St.Germain* an den Friedensvertrag von St.Germain 1919 erinnern sollte – wer weiß?

Aber abgesehen von Schönbrunnbesuch, abgesehen von all den Empfängen: Welche Themen, welche Probleme beschäftigten die damaligen Polizeigewaltigen?

Die Zielsetzung des Kongresses 1923 ist uns bekannt. Die wichtigsten Punkte waren kurz und bündig die folgenden:

- I. Organisierung des zwischenstaatlichen Verkehrs der Sicherheitsbehörden (Oder sagen wir schlicht und einfach *Amtshilfe*?)
- II. Bekämpfung des internationalen Verbrechertums
- III. Auslieferung, sowie Ausweisung bereits abgestrafter Verbrecher
- IV. Einführung einer internationalen Verkehrssprache der Polizei
- V. Bekämpfung des Alkoholismus, Morphinismus und Kokainismus
- VI. Kriminalwissenschaft.

Der dritte und der fünfte Punkt interessieren das heutige Leserpublikum wahrscheinlich am meisten! Natürlich widmeten sich mehrere Redner schon 1923 diesen Fragen: Auslieferung?¹¹ Ausweisung? Wer gehört ausgeliefert? Wer wird ausgewiesen?

¹¹ Paradebeispiel für Auslieferung im 5. Jh.: Hunnenkönig Attila („die Geißel Gottes“) verlangte, der Kaiser von Byzanz möge seinen Günstling, Chrisaphios ausliefern. Allerdings nicht komplett, nur dessen Kopf!

Das vor Angst zitternde, einst stolze Kaisertum Byzanz lieferte den verlangten Kopf termingerecht ab!

Dabei ist dieses Problem mehr als 3000 Jahre alt! Ramses II., der mächtigste Pharao in Ägyptens Geschichte, richtete das älteste bekannte Auslieferungsbegehren an die Hetiter.

Hugo Grotius, der große niederländische Philosoph und Völkerrechtler der frühen Barockzeit schrieb schon 1625 *aut dedere aut punire*. Also: Ausliefern oder bestrafen!

Auslieferungsbegehren des Staates A an den Staat B gab es natürlich auch nach Ramses, vor und nach Grotius, aber der Sache haftete ein Beigeschmack an: Wird ausgeliefert, dann wird dem Wunsche eines anderen Staates nachgegeben, es riecht nach Aufgabe der Selbständigkeit.

Ja, wenn es gegenseitige internationale Verträge gäbe, dann wäre alles viel einfacher. Aber ob mit Vertrag oder ohne: 1912 lieferte Österreich 120 Verbrecher (oder Verdächtige?) aus, 1922 waren es bereits 282. Übrigens: Wer gehört ausgeliefert? Ein Raubmörder oder auch ein Attentäter mit politischen oder religiösen Motiven? Wenn man nämlich den Standpunkt vertritt, dass eine künftige internationale Polizeivereinigung sich nicht um politische oder religiöse Taten kümmert, so muss die Frage gestellt werden: Wo ist die Grenze? Wer bestimmt, wo das Kriminelle endet und das Politische, das Ideologische beginnt? Dieses Problem konnte in den vergangenen hundert Jahren auch nicht gelöst werden. Etliche „heldenhafte Freiheitskämpfer“ gelten in den Augen der Gegenseite als gewöhnliche Mörder und Verbrecher oder umgekehrt. Ein aktuelles Beispiel: Der Attentäter, der im Wiener Bermuda-Dreieck am 2. November 2020 mehrere Menschen erschossen hat, gilt für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung als Mörder – aber er hat auch seine Bewunderer!

Ein Vortragender (Dr. Ramsauer aus Wien) widmete sich intensiv dieser Problematik, wie die Leser des *Illustrierten Wiener Extrablattes* erfahren: Béla Kun und seine Freunde, die Anführer der kommunistischen Räterepublik in Ungarn 1919, waren gewöhnliche Kriminelle, sie hätten in der jungen österreichischen Republik nach der Niederwerfung der ungarischen Räterepublik niemals als politische Flüchtlinge aufgenommen werden dürfen! Der zitierte Referent vertrat auch sonst harte Sitten: ... *Strafaufschübe, bedingte Verurteilungen* ... sind ... *Degenerationszeichen der Justizpflege*.

Und Punkt 5. der Tagesordnung?

Heute würde man statt Morphium wahrscheinlich Heroin angeben. Polizei-Oberbezirksarzt Dr. Julius Metzl würde auch heute noch begeisterten Applaus ernten (und natürlich genauso totale Ablehnung): *Den Schaden, den Morphium und Kokain anrichten, bezeichnete der Redner geringer, als den durch Alkohol* – erfuhren die Leser der *Illustrierten Kronen-Zeitung*. Warum wohl? Die Morphinisten schaden nur sich selbst, die Alkoholiker aber auch anderen. Es wurde sogar darüber diskutiert, ob man Alkoholiker zur Fahrprüfung zulassen sollte oder nicht!

Metzl war ein eindeutiger Experte der Bekämpfung des Alkoholismus: Er hatte den Verein für Alkoholiker gegründet. Die Mitglieder sollten bei den allwöchentlichen Zusammenkünften entwöhnt werden.

Abgesehen von den offiziellen Tagesordnungspunkten wurden auch Neuerungen ventiliert: Wenn es bei jeder Botschaft Militärattachés gibt (ab und zu auch Wirtschaftsattachés), sollte man auch das Amt von Polizeiattachés einführen! – lautete ein Vorschlag.

Weitere Themen, weitere Schwerpunkte?

Um die Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit zu unterstreichen, widmeten sich mehrere Redner dem Problem der Ausländerkriminalität.

Beispiele gefällig?

Unglaublich stark entwickelt hatte sich die Kreditpapierverfälschung (= offizielle Definition der Geldfälschung). In Wien waren 1910 noch 193 Personen aus diesem Grund beamtshandelt worden (davon 145 Ausländer, d.h. 75,12%), 1921 waren es schon 486 (davon Ausländer: 303, d.h. „nur“ 62,34%). Andere Länder konnten mit ähnlichen Statistiken aufwarten.

Der Wiener Hofrat, Dr. Wahl, stürzte sich auf die Gesamtstatistik: Die Amtshandlungen in Wien 1922 betrafen in 33 % der Fälle Ausländer! Wiener Kriminelle bevorzugten ebenfalls das Ausland wegen „besserer Valuta“. Es sei wiederholt: In Österreich wütete 1922 die Nachkriegsinflation! Die gute, alte Krone wurde jeden Tag wertloser und wertloser – also warum sollte man hier einbrechen, stehlen, erpressen, wenn die Beute blitzschnell wertlos werden kann?

Professor Renaut aus Frankreich beklagte die immer ärger werdende

Kriminalität und fand auch einen Sündenbock: Die Kinos! *Es würde sich empfehlen, – sprach er empört – in jedem Land eine Zensurstelle zu errichten, welche die unzulässigen Filme kontrolliert. Wenn diese Zensur in einem Lande einen Film für unzulässig erklärt, soll das gleiche für alle Länder gelten. ... Ich begrüße es als eine sehr vernünftige Vorschrift, dass in Wien die Jugend bis zum 16. Lebensjahr nur Jugendvorstellungen im Kino besuchen darf.*

Sonst noch Interessantes? Man sprach auch von verwendbaren oder nicht verwendbaren Polizeimethoden, Verhörmethoden, auch von der Hypnose. Sie wurde schärfstens abgelehnt.

Dr. Franz Brandl (Wien) schlug neue Methoden vor, um die internationale Polizeikorrespondenz zu vereinfachen: Es sollte einen einfachen, leicht verständlichen Kodex geben: Drei Buchstaben würden genügen, um Sprachschwierigkeiten zu überwinden. Zum Beispiel sollte CHA für Brandlegung stehen, CHB für versuchte Brandlegung, CHC für Anstiftung zur Brandlegung, etc. Brandl war übrigens auch der Verfasser des Internationalen Kriminaltechnischen Wörterbuches.

Nach all diesen Vorträgen ging der Kongress am 7. September 1923 zu Ende. Was wurde beschlossen?

Schauen wir schlicht und einfach die interessantesten Punkte in den Beschlüssen an! Zitieren wir endlich die wichtigsten Paragraphen!

I.

§1. Errichtung einer „Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission“.

§ 2.

Sitz der „Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission“ ist Wien.

Bisher alles klar!

Oder doch nicht?

Die Mitglieder der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission (darf ich die Abkürzung IKPK wählen? Ja? Danke!) waren Einzelpersonen, keine Staaten. Erst einige Jahre später änderte sich das Bild als die Staaten offiziell beitraten und folglich durch die Kongressteilnehmer vertreten wurden.